

Konfligierende deutsch-japanische Interaktionssituationen

— Ermittlung von Kulturstandards zur
Neuorientierung von Deutsch als Fremdsprache —

Masako Sugitani

I. Kultur als Orientierungssystem

In dieser Arbeit wird die Kultur als „ein generelles, universales, aber für eine Gesellschaft, Nation, Organisation und Gruppe spezifisches Orientierungssystem“ definiert. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft, Gruppe usw. tradiert. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Die Kultur strukturiert ein für die Mitglieder spezifisches Handlungsfeld, das von geschaffenen und genutzten Objekten bis hin zu Institutionen, Ideen und Werten reicht. Die Kultur bietet Handlungsmöglichkeiten, -anreize, setzt aber auch Handlungsbedingungen und -grenzen¹. Mehrere Untersuchungen zeigen, wie beispielsweise visuelle Wahrnehmungen der Umwelt durch konventionalisierte Perspektive beeinflusst werden².

In einem linguistischen Modell der sprachlichen Kommunikation wird die Sprachäußerung als das „Vehikel“ der Bedeutung verstanden

(Bedeutungstransport) und die Enkodierung nach dem Sprachsystem, bzw. die Dekodierung sollte den „richtigen“ Bedeutungstransport sichern. Daß dies nur einen Teil der komplexen Kommunikationsprozesse zeigt, wird vor allem durch sprachpsychologische Forschungen klar dargestellt worden³.

Die Sprache wird erst in einer interaktiven Handlungssituation eingesetzt und interpretiert. Die Sprechhandlung wird bekanntlich in der Sprechakttheorie in der Linguistik erforscht, und diese hat auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik die Zusammenstellung des Notional-Funktional-Syllabus entscheidend mitgewirkt.

Für die Analyse und die Erforschung der Bedingungen interkulturellen Kommunikation spielen jedoch, wie die obige Definition der Kultur vermuten läßt, über den (sprach) logischen Zusammenhang hinaus soziokulturelle Aspekte des sprachlichen Handelns, das Sprachverhalten, psychologische Einstellungen eine entscheidende Rolle. Das Wissen über typische, mehr oder minder standardisierte Verhaltensweisen ermöglicht es uns, das Gemeinte, das der Partner mit verbalen und nonverbalen Symbolen auszudrücken versucht hat, adäquat inferierend, ja sogar antizipierend, zu verstehen. Dieses Wissen, das im muttersprachlichen Sozialisationsprozeß erlernt ist, fungiert als das Orientierungssystem und steuert fast unbewußt unsere Handlung, so daß wir im eigenen Kulturkreis reibungslos, effektiv kommunizieren können.

Wenn aber die Kommunikationspartner aus sehr unterschiedlichen Kulturen stammen, können gerade diese Orientierungsmuster bei der Interaktion, in deren Rahmen auch eine sprachliche Äußerung eingebettet ist, Interpretation, Erwartungen nicht adäquat steuern. Nach Triandis entstehen Probleme bei einer interkulturellen Kommunikationssituation oft dadurch, daß die Beteiligten dem jeweiligen Partner falsche Gründe, falsche Handlungsmotivation zuschreiben⁴. Die Orientierungsmuster, die für die

Handlung in Interaktionsituationen wirksam sind, werden „zentrale Kulturstandards“ genannt. (A. Thomas, ibd.). Wenn die Kulturstandards der Interagierenden weit auseinander fallen, kann der Partner das Verhalten des Gegenübers nicht mehr eindeutig interpretieren, nicht adäquat antizipieren, so daß erwartungswidrige Situationen auftreten können.

Bei einer kulturüberschneidenden Situation werden sprachliche Fehler eher toleriert, während „kommunikative Fehler“ als personal- oder gruppen-, nationalspezifisch gesehen und somit mit dem eigenen Orientierungsmuster „falsch, abweichend“ stereotypisiert, daher oft genug negativ bewertet werden. Wie unten zu lesen ist, gibt es solche Probleme auch bei deutsch-japanischen Begegnungen.

Die Folgen sind dann oft „falsche“ Reaktion und Aktion, Verwirrungen, die nicht nur kognitiver Art sind. Wäre sie es, wäre ein Vordringen ins Bewußtsein relativ leicht möglich und dementsprechend die Thematisierung. Es sind vielmehr psychologischer, emotionaler Art, z.B. eine Schocksituation, manchmal mit körperlicher Reaktion, die die Handlungsunfähigkeit verursachen könnten. Eine emotionale Reaktion kann kognitive Wahrnehmung, Bewertung, grundlegende Einstellungen zur fremden Kultur dauerhaft negativ beeinflussen. Genauer wird unter dem Begriff „Kulturschock“ auf dem Gebiet der Sozialpsychologie empirisch untersucht⁵.

II. Zur Entwicklung einer interkulturellen Handlungskompetenz

1. Interkulturelles Kommunikationstraining

Um den gewöhnlich auftretenden Schwierigkeiten entgegenzuwirken, und die Handlungskompetenz in der Begegnung mit einer fremden Kultur

zu steigern, werden im *Handbook of Intercultural Training* (Landis & Brislin, Ed. 1983) verschiedene Konzepte vorgeschlagen. Es geht vor allem um:

- 1) Vermittlung von Informationen, Faktenwissen im Vortragsstil
- 2) Attributionsorientiertes Training
- 3) Bewußtmachung eigenkultureller Verhaltensmuster und Wertvorstellungen
- 4) Experimentelles Lernen z.B. im Rollenspiel mit Personen aus fremden Kulturen
- 5) Zusammenarbeit mit Personen aus fremden Kulturen oder mit Personen mit Auslandserfahrung.

Während die beiden letzten Konzepte eher handlungsorientiert sind, sind die von 2) und 3) kognitiv orientierte Lernkonzepte, die sich m.E. mit handlungsbezogenem Sprachlernen wie Rollenspiel, sehr gut kombinieren lassen. Deshalb möchte ich mich im folgenden mit dem Konzept 2, dem Attributionstraining auseinandersetzen, mit dem Ziel Culture Assimilators (s.u.) und darauf aufbauend ein Sprachlehrwerk für japanische Deutschlernende zu konzipieren.

2. Attributionstraining

Das Attributionstraining versucht, anhand typischer, konkreter Beispiele von konflikthaltigen Interaktionssituationen die Fähigkeit zu entwickeln, die Handlungen des Partners aus der Sicht der fremden Kultur zu begründen. Das Trainingsmaterial wird mit einigen verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten betr. Gründe, Motivation der Handlung des Partners versehen. Dabei ist nur ein Grund „richtig“, d.h. „im allgemeinen üblich“. Gleichzeitig werden dem Lernenden in einer Feed-back-Erklärung die Gründe, evtl. Akzeptanzbreite dafür gegeben, warum aus der Sicht der

fremden Kultur die eine „richtig“ und die anderen „falsch“ sind. Durch diese nachvollziehbare Begründung sollte das Denkverhalten, den Fall nicht isoliert, sondern im größeren Zusammenhang der fremden handlungswirksamen Kulturstandards zu betrachten, gelernt werden, und dadurch der Blick für bedeutsame Unterschiede zwischen eigen- und fremdkulturellen Orientierungssystemen.

Dieses Verfahren ist unter dem Namen: „Culture Assimilator“ bekannt. In einer kulturell sehr unterschiedlichen, interpersonalen Begegnung wie zwischen Deutschen und Chinesen wird in einer Untersuchung gezeigt, daß die „critical incident analysis“ (s.u.) eine bewährte Methode zur Erfassung deutsch-chinesischer Kulturstandards ist⁶.

Culture Assimilators werden auch in Japan für das interkulturelle Handlungstraining für Techniker, Geschäftsleute, Manager, aber auch bei der Vorbereitung für ein Auslandsstudium von Studenten entwickelt und eingesetzt. Bekannt sind sie für asiatische Länder, die USA, arabische Länder⁷.

3. Konfligierende Interaktionssituationen in deutsch-japanischer Begegnung

Für europäische Länder gibt es dagegen Ansätze mit einigermaßen systematischen Untersuchungen und dem darauf aufbauenden Versuch der Entwicklung von Culture Assimilators noch sehr wenig und für Deutschland kaum, während mit der europäischen Vereinigung stark zunehmende bilaterale Beziehungen nicht zu übersehen sind⁸.

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Japanern verläuft dabei nicht immer problemlos. Im folgenden sollen einige Beispiele illustrieren, wo die Probleme wahrgenommen werden. Die Erfahrungsberichten ohne

Quellenangabe stammen aus meinen Interviews, über deren methodische Vorgehensweise unten im Abschnitt 4. ausführlicher dargestellt wird. Sie sollten hier lediglich zur Verdeutlichung der Problematik dienen.

E.T. Hall/M. Hall berichtet bereits 1985 in ihren Manager-Interviews von High-Kontext- und Low-Kontext-Kultur (Japan bzw. Deutschland)⁹. 1989 berichtet H.J. Heise von Interviews mit insgesamt 25 deutschen Managern in der Mittelschicht, daß sie ihren japanischen Vorgesetzten „ineffektive Leadership“ vorwerfen; — vor allem durch den japanischen Decision-Making-Prozeß fühlen sich mehr als 80% der Befragten wenig oder kaum für die Arbeit motiviert¹⁰. Die unterschiedliche Organisationskultur zeigt sich u.a. darin, daß die hierarchische Beziehung und die Zugehörigkeitsdauer selbst bei der Sachargument eine Rolle spielt. So berichtet ein Berufspraktikant bei einer japanischen Bank: „Als ich nach einiger Zeit gebeten wurde, zu einem Sachverhalt Stellung zu nehmen, habe ich offen gesagt, was ich denke. Ich wurde dann gefragt, wie lange ich denn hier schon arbeiten würde, um in der Lage zu sein, so eine kritische Beurteilung abgeben zu können.“

Im akademischen Bereich, sowohl in öffentlicher wie privater Zusammenarbeit, können durch unterschiedliche Verhaltensgewohnheiten falsche Erwartungen, Unsicherheiten entstehen. Ein spontanes Sich-zu-Wort-Melden im Unterricht oder in der Diskussion ist bspw. nicht lange überall selbstverständlich. So fühlen sich viele deutsche Lektoren am Anfang unsicher, wenn von Studenten (oder Kollegen beim Vortrag) keine erkennbare Reaktion gezeigt wird. Dies kann auch bei einer privaten Einladung der Fall sein, wenn sie offen in der Klasse ausgesprochen wird.

Ein Beispiel aus dem Bereich fundamentaler, interpersonaler Interaktionen ist das Sich-Entschuldigen, das u.U. eine rechtliche Folge haben kann. Darüber hinaus steckt hier im Alltag ein Unterschied, der das

„Mißverständnis“ verursachen kann. Japaner neigen dazu, sich einfach zu entschuldigen, während Deutsche in einer ähnlichen Situation bei der Entschuldigung auch die Gründe für das verfehlte Handeln angeben. Dies wird von Japanern oft als „Vorwand“, als Zeichen von Unehrlichkeit interpretiert, während Deutsche die bloße Entschuldigung ohne Grundangabe als leere Floskel empfinden, mit der man sich seiner Verantwortung zu entziehen versucht.

Bei nonverbalen Symbolen wie Mimik und Gestik sind die Unterschiede eher noch gravierender, was z.B. die verschiedenartigen Auffassungen von Blickkontakten bekunden.

Die Ursache solcher gegenseitigen „Mißverständnisse“ scheint nicht nur im Fehlen der Sprachkenntnisse zu liegen. Manche sprechen in beruflichen Handlungsbereichen so wie im privaten Umgang sogar gut Englisch oder Deutsch. Ein wichtiges Auswahlkriterium für eine Entsendung nach Übersee ist die Sprachkenntnisse oder der Besuch eines Sprachkurses. Gravierender scheinen hier jedoch die Unterschiede der versteckten Dimensionen der Kultur, wie der unterschiedlichen Werteinstellungen zur verbalen Äußerung zu sein.

Auch der unterschiedliche Verbalisierungsgrad und die Art des „sich Behauptens“ könnte sich im privaten wie öffentlichen Umgang problematisch auswirken. So vermissen deutsche Mitarbeiter einen offenen verbalen und kritischen Meinungs austausch, in dem man sich behaupten, gemeinsam einen Sinn aushandeln kann. In Japan dagegen ist die Selbstbehauptung negativ konnotiert, und Diskussionen können Japanern — auch mit dem Unterschied paralingualer Eigenschaften — fast aggressiv vorkommen. Ein japanischer Diplomat mit sehr guten Sprachkenntnissen hat in einer öffentlichen Fernsehdiskussion auf die scharfe Kritik eines europäischen Partners mit den Worten reagiert: „Nun sage ich nichts

mehr.“ Im japanischen Kontext könnte der Verzicht auf die verbale Behauptung der eigenen Meinung in einer heftigen Diskussion eher Überlegenheit signalisieren, während dies in Europa eine ganz andere Wirkung haben könnte¹¹. Der Autor, der von diesem Fall berichtet, ist ein Betriebswirtschaftswissenschaftler und betont u.a. auch die Notwendigkeit interkultureller Handlungskompetenz, um den „besonders tief liegenden Kommunikationsgefällen zwischen Japan und Europa“ entgegenzuwirken.

III. Interkulturelle Ansätze in der DaF-Didaktik und ihr lerntheoretischer Zusammenhang

1. Eine neue Orientierung

Erfahrungen wie die angeführten lassen sich überall machen, doch werden sie verglichen mit expliziten, „repräsentativen“ Kulturphänomenen immer noch eher als persönliche Episoden bagatellisiert. Mit den quantitativen und qualitativen Veränderungen der internationalen Kommunikation gewinnt jedoch die implizite Kultur immer mehr an Forschungsinteresse.

Die interdisziplinär angelegten Forschungen haben bereits in der japanischen Englischdidaktik neue Anstöße gegeben. Die DaF-Didaktik dagegen konzentriert sich noch auf die Vermittlung der rein kognitiven Sprachkenntnisse, grammatischer Korrektheit, und dementsprechend wird die traditionelle Lernmethode der einseitigen Wissensvermittlung praktiziert. Mit der neuen Zielsetzung einer interkulturellen Handlungskompetenz muß aber gerade diese Lehr-/Lernmethode auch mit in Frage gestellt werden.

2. Lerntheoretischer Zusammenhang

Für die Entwicklung einer fremdsprachlichen Handlungsfähigkeit ist die

Verhaltensdimension des Sprachgebrauchs in der Kommunikation zentral. Dies zeigt uns auch eine psychologisch, neurophysiologisch orientierte Lerntheorie, wonach das deklarative und prozedurale Wissen anders organisiert ist¹².

Die Auseinandersetzung mit der Problematik vom prozeduralen und deklarativen Sprachwissen aus der Sicht der Kognitiossychologie führt u.a. zur neuropsychologischen Frage, zu den engen, komplexen Beziehungen der verbalen, paralingualen und nonverbalen Symbolverwendung und deren integrativer Zusammenarbeit bei der Sinnkonstruktion, in deren Prozessen das — bei vielen Menschen — linkshemispherisch organisierte Sprachwissen im engeren Sinne keinesfalls dominant ist. Das Welt/Konzeptwissen im Gedächtnis wirkt entscheidend mit und dessen Organisation weist dabei auf kulturspezifische Bedeutungsstruktur hin. Dieses handlungssteuernde Wissen könnte unter dem Begriff von Prozeduralisierung des Konzeptwissens, als Handlungsschemata aufgefaßt und somit auch unter dem Aspekt der Lernprozesse diskutiert werden¹³. Daher wäre es wichtig, kulturspezifische nonverbale Symbole, Interaktionskonventionen in den Sprachunterricht einzubeziehen.

Um solche interkulturelle Aspekte in sinnvoller Weise in die DaF-Didaktik einzubringen und interkulturelle Handlungskompetenz zu entwickeln, ist es wichtig, eine lerner- und zielkulturspezifische Vorstudien anzulegen. Das neu entwickelte Lehrwerk wie *Sprachbrücke*¹⁴ zeigt bspw., daß es schwierig ist, ohne Bezug auf die konkrete Lernerkultur, auf einem abstrahierten Niveau eine kulturüberschneidende Situationen zu konstruieren. Es könnte leicht die Gefahr bestehen, daß die Behandlung eines Kulturkonflikts sehr schematisch wirkt und das Konzept des interkulturellen Lernens nicht überzeugend realisiert werden kann. Es wäre deshalb eine konsequente Entwicklung, daß parallel zu interkulturellen Ansätzen der

DaF-Didaktik das Konzept von Regionalisierung als die neue Aufgabe diskutiert wird, nach dem die Ausgangskultur, also nicht nur die Muttersprache des Lernenden, systematisch einbezogen werden sollte.

Dieser Ansatz wäre ein großer Unterschied zur traditionellen, lernstoffzentrierten Sprachdidaktik, in der die wissenschaftliche Sprachbeschreibung „kulturneutral“ didaktisiert werden konnte/kann.

IV. Zur Ermittlung deutsch-japanischer Kulturstandards

1. Erweiterung des theoretischen Rahmens für die DaF-Didaktik mit sozialpsychologischen Ansätzen

Wie im Abschnitt 3. dargestellt, sind m.E. zwei theoretische Entwicklungen zu integrieren: die der interkulturellen Kommunikationsforschung und die der interkulturellen Ansätze in der DaF-Didaktik. Ein interdisziplinäres Vorgehen aber macht es erforderlich, den theoretischen Rahmen der bisherigen Didaktik zu erweitern.

Eine Möglichkeit dafür bietet, wie es im Abschnitt 1 steht, eine sozialpsychologische Untersuchung über handlungssteuernde Kulturstandards, die sich in konfligierendem Interaktionssituationen manifestieren. Mit der Kontaktaufnahme mit Professor Dr. Alexander Thomas vom Psychologischen Institut der Universität Regensburg, dem Vorsitzenden der Arbeitsgruppe „Austauschforschung“ im „Sozialwissenschaftlichen Studienkreis für Internationale Probleme e.V.“ ist mir ein diesbezügliches Forschungsprojekt zwischen Deutschland und China bekannt geworden. Prof. Thomas hat bereits 1985 im Vortrag „Landeskundliche Information — für wen und wie“ für einen erweiterten Begriff der Landeskunde auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik plädiert, der sich deutlich von der traditionellen,

philologieorientierten Landeskunde unterscheidet. Konkret an der Praxis der internationalen und interkulturellen Kommunikation orientiert, sollte sie nicht „neutral“ Fakten vermitteln. Sie sollte vielmehr Lernende mit unterschiedlichen Zielsetzungen in der fremden Kultur kognitiv-emotional zur Handlung befähigen¹⁵.

Dieser prozeßorientierte Begriff der Landeskunde wäre für die japanische Deutschdidaktik von großer Bedeutung, wenn sie sich nun, wie oben steht, die kommunikative Handlungsfähigkeit als neues Ziel setzen möchte. Dieser Begriff repräsentiert nämlich eine Position, die traditionelle, philologische Deutschlehrausbildung nicht bieten konnte.

2. Ein Forschungsprojekt zur Ermittlung deutsch-japanischer Kulturstandards

2.1. Ziele des Projekts

Für eine lernerzentrierte Umorientierung der Landeskunde und die Realisierung des oben angeführten neuen Ansatzes wird nun ein Projekt mit Prof. Dr. Thomas diskutiert, das deutsch-japanische Kulturstandards ermitteln sollte. Dies muß aber im Hinblick auf die Forschungslage von heute noch eine Pilotstudie werden.

Mit diesem Projekt sollen zwei Ziele verfolgt werden:

- 1) Die Ermittlung deutsch-japanischer Kulturstandards und die Entwicklung von Culture Assimilators
- 2) Die Entwicklung eines deutschen Lehrwerks für Japaner, das mittels empirisch fundierter Materialien das Fremdsprachen- und Fremdkulturlernen integriert und somit auch eine interkulturelle Handlungskompetenz mitentwickelt.

2.2. Methodisches Vorgehen:

Für die Ermittlung handlungswirksamer Kulturstandards wird die von Flanagan entwickelte „critical incident analysis“ eingesetzt¹⁶. Damit wird in verschiedenen interkulturellen Untersuchungen erfolgreich gearbeitet. Diese Methodik geht von der Annahme aus, daß in einer kritischen Interaktionssituation mit dem Partner aus der fremden Kultur die in der muttersprachlichen Sozialisation erworbenen, handlungssteuernde Kulturstandards besonders deutlich werden, da hier das eigenkulturelle Orientierungssystem zur Regulation nicht so funktioniert, wie es einem im eigenen Kulturkreis vertraut ist, oder gar versagt.

Diese Situationen werden mit Fragebogen und/oder teilstrukturierten Interviews mit den Leuten gesammelt, die aus beruflichen/privaten Gründen in ähnlichen sozialen Aufgabenbereichen wie die Zielgruppen des Projekts gezwungen sind, mit Ausländern umzugehen. Diese Aussagen werden dann einer Inhaltsanalyse unterzogen und ausgewertet. Es werden solche kritischen Situationen ausgewählt, die die Beurteiler aus derselben Kultur mehr oder minder eindeutig interpretieren. Sie werden einmal von Leuten aus derselben Kultur des Interviewten, beim anderen Mal von solchen aus der fremden Kultur beurteilt. Die Divergenz fremdkultureller Fremdbeurteilung von monokultureller Fremdbeurteilung sollte zeigen, wo evtl. relevante Unterschiede der Kulturstandards liegen.

Die Zielgruppen dieses Projekts sind in erster Linie: japanische Studenten, Erwachsene, die in Japan oder in Deutschland mit Deutschen zusammenarbeiten (werden). Das Projekt soll in folgenden Schritten durchgeführt werden (S. A. Thomas, 1988)

1) Sammlung kritischer Interaktionssituationen

In Absprache mit Prof. Thomas sammle ich seit Sommer 1992 in

Japan kritische Interaktionssituationen mittels Fragebögen ggf. Interviews. Verwendet wird der von ihm entwickelte Fragebogen mit einigen Modifikationen für Japan. Befragt werden deutsche Berufspraktikanten, Geschäftsleute, Universitätsdozenten und Ehepartner/innen nach konfliktierenden Interaktionssituationen mit Japanern. Bei der Befragung werden anschließend die eigene Beurteilung, Erklärung für die selbst erlebte Situation abgegeben.

Gleichzeitig werden japanische Studenten, akademische Mitarbeiter, Angestellten und Hausfrauen mit längerer, also nicht touristischer Deutschlandserfahrung nach kritischen Interaktionssituationen mit Deutschen gefragt. Die Ergebnisse sollen jedoch später in Deutschland durch Interviews mit Japanern abgesichert/ergänzt werden.

2) Rekonstruktion von Handlungssituationen

Als erste Auswertung werden in sich abgeschlossene Interaktionssequenzen herauspräpariert und Identische werden zusammengestellt, um Handlungssituationen zu gewinnen.

3) Sammlung monokultureller Fremdbeurteilungen

Die rekonstruierten Handlungssituationen der Japaner werden drei bis vier anderen Japanern mit Deutschlandserfahrung in entsprechenden Aufgabenbereichen vorgelegt, mit der Bitte um eine Erklärung und Beurteilung zu den konflikthaltigen Situationen („Warum hat sich der deutsche Partner Ihrer Meinung nach so verhalten?“). Entsprechend wird mit den deutschen Handlungssituationen verfahren.

4) Sammlung fremdkultureller Fremdbeurteilungen

Die kritischen Situationsschilderungen der Japaner werden Deutschen

mit Japanerfahrung und die der Deutschen Japanern mit Deutschland-erfahrung vorgelegt, ebenfalls mit der Bitte um Erklärung und Beurteilung.

5) Ermittlung handlungswirksamer Kulturstandards

Die in 3) und 4) gewonnenen Aussagen werden einer Inhaltsanalyse unterzogen, um handlungswirksame Kulturstandards herauszufiltern und zu kategorisieren.

6) Überprüfung der Handlungswirksamkeit ermittelter Kulturstandards

Die durch Inhaltsanalyse ermittelten Kulturstandards werden zusammen mit den entsprechenden kritischen Situationen Japanern mit Deutschland-erfahrung und Deutschen mit Japanerfahrung vorgelegt, mit der Bitte, aus der Liste der Kulturstandards den oder diejenigen auszuwählen, welche die geschilderte Situation am zuverlässigsten erklären. Diese Beurteilungen werden auf Übereinstimmung hin überprüft.

Die Verfahren 3) – 6) sind auch bei der Entwicklung von Culture Assimilators für eine differenzierte Feed-back-Erklärung besonders wichtig.

Um die Ergebnisse zu sichern, werden auch japanische und deutsche Fachleute auf dem Gebiet: Kulturwissenschaft, Kulturgeschichte, -philosophie einbezogen, und es wird nach möglichen Zusammenhängen der ermittelten Kulturstandards gesucht. Die einschlägige Literatur wird auch mitberücksichtigt.

7) Entwicklung von Culture Assimilators

Aufgrund ermittelter Kulturstandards werden für die jeweilige Zielgruppe Culture Assimilators entwickelt, welche der Vorbereitung der Japaner bei der Zusammenarbeit mit Deutschen oder beim Studienaufenthalt in Deutschland dienen sollten.

8) Entwicklung eines deutschen Lehrwerks für Japaner

Anhand ausgewählter Culture Assimilators sollte ein deutsches Lehrwerk für Japaner konzipiert werden. Dieses Lehrwerk sollte so angelegt werden, daß man das Sprachverhalten zuerst in einer konkreten japanisch-deutschen Begegnungssituation mit kulturellen (Problem-) Hintergrund kognitiv, dann anschließend in simulierten Situationen mit Rollenspiel handlungsbezogen lernen kann. Die Sprache sollte dabei funktional vermittelt, gelernt werden.

Als Beispiel sollte das in den USA erschienene Sprachlehrwerk: *The Culture Puzzle — Cross-Cultural-Communication for English as a Seconde Language*, Levine, D.R. et al. New Jersey, 1987, genannt werden. Wenn es möglich sein wird, könnte als ein fernes Ziel Videomaterial zusätzlich entwickelt werden.

V. Abschließende Bemerkungen

Wie die Darstellung des Verfahrens unter 4.2. zeigt, befaße ich mich im ersten Jahr hauptsächlich mit einer Sammlung kritischer Situationen von Deutschen und Japanern in Japan, deren Teilergebnisse im Abschnitt 2. kurz vorgestellt worden sind. Bei der Kontaktaufnahme und der Durchführung der Befragung haben mich Herr Bodo Müller-Seip, Institut für Marktberatung der Deutschen Industrie- und Handelskammer Tokyo, Frau Stefanie Kaufmann und Herr Dr. Willi Lange Goethe-Institut Tokyo freundlich unterstützt. An dieser Stelle möchte ich ihnen meinen besten Dank aussprechen.

Zum Schluß möchte ich noch einmal betonen, daß es sich bei dieser kulturvergleichenden Arbeit noch um eine erste Pilotstudie handelt, die handlungswirksame Kulturstandards in der deutsch-japanischen Begeg-

nung ermitteln sollte. Ein wichtiger Anwendungsbereich von Erkenntnissen sollte die Deutsch-Didaktik in Japan sein. Der neue Ansatz vom interkulturellen Lernen könnte gleichzeitig einen Weg zeigen, die Möglichkeit des Deutschunterrichts, der noch vorwiegend mit der traditionellen Grammatik-Übersetzungsmethode aus der Meiji-Zeit praktiziert wird, zu erweitern und sich konkret mit einem neuen Ziel der kommunikativen Kompetenz auseinanderzusetzen, deren Hauptprobleme nicht nur linguistischer Natur sind.

Anmerkungen

1. Thomas, Alexander: Untersuchungen zur Entwicklung eines interkulturellen Handlungstrainings in der Managementausbildung. in *Psychologische Beiträge* Bd. 30, H. 1 – 2, 1988.
2. Cole, Michael/Scribner, Sylvia: *Culture and Thought*. New York, 1974.
s. Müller, Bernd-D. (Hg.) *Konfrontative Semantik*. Tübingen 1981.
3. s. Herrmann, Theo: *Allgemeine Sprachpsychologie. Grundlagen und Probleme*. München u.a. 1985.
4. Triandis, Harry C.: Culture Training. Cognitive complexity and interpersonal attitudes. in: Brislin, Richard W. et al. (Eds.): *Cross-cultural perspectives on learning*. New York, 1975.
5. Kondou, Hiroshi: *Karuchua-shokku no sinri — Ibunka to tsukiau tame ni*. (Psychologie des Kulturschocks. Für den Umgang mit der fremden Kultur) Tokyo, 1981.
6. s. Thomas, Alexander: *Forschungsprojekt im Rahmen des Schwerpunkts: China-Programm der Volkswagen-Stiftung*. Regensburg, 1991.
7. z.B. Hara, Hiromi: *Kokusai projekuto no ningenkankei — Ibunka manejimento no kiso* (Interpersonale Beziehungen — Grundwissen für das interkulturelle Management) Tokyo, 1990.
8. s. Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan: *Japanische Investitionen in Europa 1990*. Tokyo, 1991. (Redaktion: P. Bürger, H. Green)
dito: *Handel nach Japan*. Tokyo, 1992. (Autor: B. Müller-Seip)
9. Hall, Edward T./Hall, Mildred R.: *Verborgene Signale. Über den Umgang mit Japanern*. Hamburg, 1985. Version für Japan: *Kakureta sai. Doitsujin wo rikai suru tame ni* (Hidden Differences. Über den Umgang mit Deutschen) Tokyo 1986.
10. Heise, H.J.: How Japanese work out as Bosses in Germany. in Shibagaki, Kazuo et al. (Eds.): *Japanese and European Management*. Tokyo, 1989.
11. Yoshimori, Masaru: *Seiou kigyou no hassou to koudou* (Leitgedanken und Handlungsmotive westeuropäischer Unternehmen) Tokyo, 1979.
12. s. Squire, Larry R.: *Memory and Brain*. New York, 1987. (bes. Kap. 11. und 14.)
Iwata, Makoto: *Nou to komyunikeeshon* (Gehirn und Kommunikation) Tokyo, 1987.
Tsumoto, Tadaharu: *Nou to hattatsu* (Gehirn und Entwicklung) Tokyo, 1986.
Yamadori, Atsushi: *Nou kara mita kokoro* (Geist aus der Sicht des Gehirns) Tokyo, 1985.
13. Sugitani, Masako: Fremdsprachenlernen und prozedurales Wissen. in Goethe-Institut Tokyo und Goethe-Institut Osaka (hsg.): *Deutschunterricht in Japan 1992*.
14. Mebus, Gudula et al.: *Sprachbrücke — Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart, 1987.
15. Thomas, Alexander: Landeskundliche Information — für wen und wie? in *Zeitschrift für Kulturaustausch* 35. Jg. 1985, 3. Vj.
16. Flanagan, John, C.: The critical incident technique. in *Psychological Bulletin* vol. 51, 1954.